IV.

Gegenwärtiger Stand, Bestrebungen und Bedürfnisse des Museums.

Nach dem Tode des ersten Präsidenten, Kaspar Grafen von Sternberg, blieb dessen Amt bis zum Ablauf des dritten sechsjährigen Cyclus der Museumsverwaltung unbesetzt. Erst in der Generalversammlung der Gesellschaft am 26. Mai 1841 wurde zur Wahl eines neuen Präsidenten geschritten; sie traf mit einstimmigem Zuruf den bisherigen Geschäftsleiter, Joseph Grafen von Nostitz. Am selben Tage wurden auch drei neue Mitglieder in den Verwaltungsausschuß gewählt: die Herren Franz Graf Thun (Sohn), Johann Ritter von Neuberg und Franz Palacký. Letzterer übernahm, nach dem Wunsche des Ausschußes, am 2. Juni die Stelle des Geschäftsleiters.

Ein so starker Wechsel im Personalstande der Verwaltung konnte nicht ganz folgenlos bleiben. Bei der großen Mannigfaltigkeit der Objecte, welche der Thätigkeit des Museums vorgezeichnet sind, und bei der Unmöglichkeit, sie aus dem bisherigen Vermögen der Anstalt alle stets in gleicher Weise zu pflegen, konnte auch diejenige Bahn und Richtung, auf welche Graf Sternberg das Museum gelenkt hatte, und welche von seinem persönlichen Zuthun unmittelbar abhängig gewesen war, nicht länger eingehalten werden. Der Verwaltungsausschuß mußte sich seine Aufgabe um so mehr in ihrer ursprünglichen Fassung und

Vollständigkeit wieder zum Bewußtseyn und zu klarer Einsicht bringen, je weniger er sich verhehlen durfte, daß die Anstalt, durch die überwiegenden Verdienste ihres ersten Präsidenten, im Grunde bereits eine einseitige Richtung genommen hatte. Denn während das Naturalienkabinet unter dessen eifriger Pflege auf einen erfreulichen Standpunkt gediehen war und bereits europäischen Ruf erlangt hatte, blieben einige andere Fächer, zumal die historischen, im Zustande beinahe völliger Verwahrlosung, und an einige nothwendigen Sammlungen war kaum noch gedacht worden. Graf Sternberg hatte diesen Uibelstand in den letzten Jahren selbst erkannt, und er hätte bei längerem Leben gewiß ihn auch wegzuräumen gesucht; denn so sehr er auch bemüht gewesen, dasjenige, was er mit Recht sein Museum nennen durfte, aus seinen Privatmitteln vorzugsweise zu ergänzen und zu heben, so lag doch Einseitigkeit überhaupt seinen Absichten eben so fern, wie seiner geistigen Bildung. Um so mehr hielt aber jetzt der Verwaltungsausschuß sich für verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die ihm von der Nation anvertrauten Mittel ihrer ganzen, daher auch möglichst vielseitigen Bestimmung entgegengeführt werden.

Eine Verständigung über die eigentlichen Zwecke des Museums mußte jedem weiteren Schritte vorangehen: die der Anstalt zu Grunde liegende Idee mußte, vollständig und klar aufgefaßt, die Richtung bezeichnen, welche die Thätigkeit des Vereins vorzugsweise zu nehmen habe. Der Verwaltungsausschuß schenkte den in dem Aufsatze »Uiber die Zwecke des vaterländischen Museums« *) entwickelten Grundsätzen Beifall, indem er sie den von Sr. Maj. dem Kaiser Franz I. bestätigten Grundgesetzen dieser Anstalt entsprechend fand. Ihnen zu Folge hat das böhmische Museum die Bestimmung, im Allgemeinen ein wissenschaftliches Bild des Vaterlandes darzustellen, daher ganz Böhmen in seiner universalhistorischen Bedeutung zu repräsen-

*) S. Beilage C.

tiren, und einen Spiegel zu bilden, in welchem unser Land und Volk von Ehemals und Jetzt nach seiner ganzen Entwickelung in Natur und Sitte, Geschichte, Kunst und Literatur, zur Anschauung gebracht werde. Diese Idee dehnt daher die bisher fast nur auf das Naturhistorische gerichtete Thätigkeit des Museums auch, und zwar mit Vorzug, auf das Volkshistorische aus, beschränkt sie aber zunächst auf das Vaterländische. Der Verwaltungsausschuß verkennt zwar keineswegs den Werth, den ein noch umfassenderes, universelles, sich über alle Welttheile und Völker der Erde verbreitendes Museum auch für Böhmen haben könnte: allein er durfte in die Anlage eines solchen, vor der Hand wenigstens, sich schon darum nicht einlassen, weil er sich dazu weder durch die Statuten berechtigt, noch durch seine immer noch allzu schwachen Mittel und Kräfte befähigt sah. Unser Museum heißt und ist von vornherein ein vaterländisches, ein Nationalmuseum; seine Bestimmung ist schon deßhalb immerhin so vielseitig und wichtig, als edel und der Theilnahme aller Patrioten würdig.

Wenn aber auch das Vaterländische, dem Geiste des Instituts gemäß, das Hauptobject des Museums bilden muß: so folgt daraus noch keineswegs, daß alles Nicht-Böhmische davon ausgeschlossen werden sollte. Da Böhmen weder in seinen Naturverhältnissen, noch in seiner Geschichte, Kunst und Literatur isolirt dasteht, und viele wesentliche Erscheinungen nur durch ihr Verhältniß zum Allgemeinen und durch die Wechselwirkung mit dem Auslande sich erklären lassen: so stellt sich das Vorhandensein correspondirender allgemeiner Sammlungen für das Museum sogar als nothwendig dar. Der Verwaltungsausschuß hat deshalb nur jetzt, so lange der geringe Vermögensstand es fordert, zwischen passivem und activem Sammeln, oder zwischen Annahme und Anschaffung, einen Unterschied machen zu müssen geglaubt. Anschaffen wird er für jetzt nichts, als was streng genommen zu den Attributen des Museums gehört, daher auch unveräußerlich bleiben wird; annehmen aber kann er Vieles, was auch

nicht unmittelbar Gegenstand des Museums ist, wenn es nur in einiger Beziehung dazu steht, und an sich Werth hat. Solche Geschenke werden unter zweierlei Gesichtspunkten geschätzt und gebilligt: als Tauschmittel, und als Hilfsmittel zur würdigenden Vergleichung des Vaterländischen mit dem Fremden.

Die Uibersicht der am Schlusse des Jahres 1841 vorhanden gewesenen Sammlungen *) stellt die gegenwärtig empfindlichsten Mängel des böhmischen Museums Jedermann vor Augen. Es ergibt sich daraus, wie Vieles noch zu thun erübrige, auf daß unser Institut seiner Bestimmung allseitig entspreche, und den Namen eines Nationalmuseums mit Ehren und mit Recht tragen könne.

Am dringendsten stellt sich insbesondere die fleißigere Pflege zweier historischen Fächer dar, bei welchen die Gefahr im Verzuge unverkennbar ist: 1) das Einsammeln aller zur Landesgeschichte nothwendigen, im In- und Auslande zerstreuten, schriftlichen Denkmäler, Urkunden und Briefe, somit die Anlage eines allgemeinen böhmischen Diplomatars; und 2) das Abzeichnen und Sammeln aller noch vorhandenen bedeutenden Denkmäler vaterländischer Kunst, zumal der ältesten Periode. Wer weiß es nicht, wie viele Schätze dieser Art jährlich durch Elementarzufälle, Vernachlässigung oder Vandalismus zerstört werden, und wie oft Denkmäler von hoher historischer Bedeutung, daher von unschätzbarem Werthe, unter den Händen von Unwissenden unerkannt zu Grunde gehen? Verluste dieser Art sind aber unersetzlich, und das einmal zerstörte Bild, die in Rauch und Flamme aufgegangene Urkunde, können nimmer mehr wieder hergestellt werden; denn man schafft überall keine Denkmäler der Vorzeit, sondern nur der Gegenwart allein. Da jedoch das Materielle jener alten Denkmäler unmöglich gegen alle Zufälle geschützt werden kann, so muß man sich beeilen, wenigstens ihren geistigen

---

*) S. Beilage D.

Inhalt, der ihren Werth eigentlich bestimmt, durch genaue, treue Copien zu erhalten und zu vervielfältigen.

Von welch' ausnehmender Wichtigkeit das Einsammeln alter Urkunden für die Geschichte eines jeden Landes sey, und wie es jedem Studium derselben vorangehen müsse, ist in neuerer Zeit bei allen gebildeten Völkern anerkannt; auch haben diesem Gegenstande die aufgeklärtesten Regierungen Europa's ihre besondere Sorgfalt zugewendet. Zum Beweise dienen die mit so glänzenden Mitteln ausgestattete Record-Commission in England, die archäologische Commission in Rußland, die vom Minister Guizot in Frankreich gegründete École des chartes, die großartigen, von allen Regierungen Deutschlands unterstützten Bemühungen der Gesellschaft für Geschichtskunde des deutschen Mittelalters, u. dgl. m. Selbst die nächsten Nachbarländer Böhmens gehen hierin mit gutem Beispiele voran: bekannt ist, was dießfalls in Mähren, unter unmittelbarer Anregung und Unterstützung Sr. Excellenz des Hrn. Oberstkanzlers, Grafen Mitrowský, geleistet wird; und in Ober-Oesterreich haben die HH. Stände dem dortigen Landesmuseum zu dem speciellen Zweck der Anlage eines Landesdiplomatars einen jährlichen Beitrag von 500 fl. C. M. bewilligt. Wollen wir uns nicht dem gerechten Vorwurf aussetzen, daß wir hinter unserer Zeit und Aufgabe zurückbleiben, so muß für dieses Fach auch in Böhmen etwas mehr, als bis jetzt geschehen, geleistet werden.

Das Sammeln der noch übrigen Reste der alten karolinischen Kunstblüthe in Böhmen ist aus einem andern Grunde eben so dringend nothwendig. In der Malerei wetteiferte einst unser Land mit Italien, Frankreich und den Niederlanden, und war für viele Nachbarländer ein Vorbild; in der Architectur, zumal der kirchlichen, übertraf es, nach dem Urtheil eines so competenten Richters, wie Aeneas Sylvius (Papst Pius II), alle Länder Europa's ohne Ausnahme. Die außerordentlichen Stürme, welche seitdem wiederholt über Böhmen hereingebrochen sind, haben jedoch für die Denkmäler jener Kunstperiode eine solche Zer-

störung, und selbst für unser Volksbewußtseyn eine solche Entmuthung zur Folge gehabt, daß bei uns jetzt selbst die Erinnerung an jene glänzenden Zustände nur mit Mißtrauen aufgenommen und für patriotische Uibertreibung gehalten wird. Und doch haben, wie durch ein Wunder, nicht so gar wenige Reste und Spuren jener Kunstblüthe in unserm Lande sich erhalten; sie könnten jenem Satz als Belege dienen, wenn sie nur erst gekannt, gesammelt und verglichen wären. Da nun ein auffallendes Beispiel uns belehrt, wie selbst in der neuesten Zeit, ausser Elementarzufällen, auch noch absichtlicher roher Vandalismus ihnen bei uns verderblich werden kann: so ist es nicht allein die höchste Zeit, sondern auch eine heilige Pflicht des Museums, sich dieser Sache anzunehmen, und darin anregend, vermittelnd, conservativ aufzutreten.

Wir haben die Fächer der Kunstarchäologie und des Diplomatars hier hervorgehoben, nicht weil wir die übrigen für minder wesentlich und nothwendig hielten, sondern weil die Gefahr des Verzugs bei ihnen am dringendsten erscheint. Leider gestattet der bisherige Stand der Geldmittel des Museums dem Verwaltungsausschusse keine gleiche Thätigkeit nach allen Seiten hin, und legt selbst in den bevorzugten Fächern Beschränkungen auf, die sich ohne eine thätigere Mitwirkung des böhmischen Volkes nicht heben lassen. Für die Pflege der Kunstarchäologie beschloß der Verwaltungsausschuß ein besonderes Comité aus den Gesellschaftsmitgliedern zu bilden; das Ausschußmitglied, Graf Franz Thun, übernahm die Sorge dafür, und erhielt an dem seit Anfang 1842 neu angestellten Custos, Hrn. Joseph Hellich, einen fähigen Gehilfen. Zur Förderung eines böhmischen Diplomatars konnte aber vor der Hand nur eine sehr mäßige jährliche Summe ausgesetzt werden.

Ein noch bedeutenderer Uibelstand, als die erwähnten Lücken, sind für die Museumssammlungen die Localitäten, in welchen sie seit 1821 aufgestellt sind. Es war das Bedürfniß wohlfeiler Räume, was die ehemalige Verwaltung bewog, ihre sich

erst bildenden Sammlungen in einem entlegenen, dem größten Theil des Publicums nur mit Mühe und Zeitverlust zugänglichen Stadttheil unterzubringen. Wenn man sich damals auch über den Grad von Anziehungskraft, welcher der neuen Anstalt auch in der Entfernung bleiben würde, getäuscht haben mag, so entzogen sich doch andere, nicht minder wichtige Uibelstände jeder Voraussetzung. Dahin gehöret insbesondere der verderbliche Bretterschwamm, der in dem stets feuchten und kalten Erdgeschoß, worin sich die Mehrzahl der Sammlungen befindet, seit vielen Jahren Fußböden und Schränke angreift, und aller angewandten Mittel ungeachtet noch nicht ganz bewältigt werden konnte. Ferner erweiset sich die in den insgesammt kalten und unheitzbaren Sälen stets vorherrschende Feuchtigkeit nicht allein für die Gesundheit der Custoden verderblich, sondern auch für die Sammlungen selbst (z. B. für Bücher und Insecten durch häufige Schimmelbildung, für einige Mineraliengattungen durch Verwittern und Zerfließen) zerstörend. Auch läßt sich die Gefahr nicht verhehlen, in welche bei einem möglichen Raubanfall auf das so abseitig gelegene, von keiner Seite hinlänglich geschützte und nur spärlich bewohnte Haus; die Schätze des Museums gerathen könnten. Aber wichtiger noch als alles dieses ist der Umstand, daß es dem Museum in jenem Gebäude schon jetzt an den nöthigen Räumen zu mangeln beginnt, daß schon deßhalb z. B. die systematische Aufstellung der Bibliothek darin unmöglich ist, und daß dieser mit jedem Jahre zunehmende Mangel an Räumen auch jeder noch so nothwendigen Reform und Erweiterung der Thätigkeit des Museums hindernd entgegentritt. Unter solchen Umständen gestaltet sich die Frage von der Uibersiedlung des Museums zu einer Lebensfrage für die Anstalt selbst. Diese muß bald und um jeden Preis aus jenem Hause weggeschafft werden.

Da jedoch die Anschaffung zweckmäßigerer Räume in der Stadt die bisherigen Kräfte des Museums bei weitem übersteigt; und da hingegen die hochlöblichen Herren Stände des König-

reiches Böhmen in ihrer Versammlung am 13. April 1840 den Beschluß faßten, auf dem — aus ihren Mitteln errichteten — Quai in der Altstadt Prag ein großartiges Gebäude, als Monument für den unvergeßlichen Kaiser Franz I, zu erbauen, und dasselbe dem vaterländischen Museum einzuräumen: so fand sich dadurch der Verwaltungsausschuß auf die erfreulichste Art von selbst an diejenige Quelle hingewiesen, von welcher allein ihm wirksame Hilfe zukommen konnte. Nachdem die hochlöblichen Herren Stände solchergestalt ihre schützende Hand dem Nationalinstitute selbst zugewendet hatten, konnte der Verwaltungsausschuß nicht anstehen, sie auch um die förmliche Uibernahme des Protectorats über dasselbe ehrfurchtvoll zu bitten. Das Gesuch wurde zuerst am 19. Juni 1840 eingereicht, und am 20. December 1841 durch erneuertes Einschreiten näher erörtert und begründet. Der Verwaltungsausschuß erklärte darin, auf die ihm dießfalls zugekommene Anfrage, daß er von den hochlöbl. Herren Ständen, in deren Eigenschaft als Protectoren des Nationalmuseums, keine anderen Opfer ansprechen zu müssen glaube, als die folgenden:

1. daß die hochlöbl. Herren Stände dem Museum die gesicherte Unterkunft in einem zweckmäßigen Gebäude in der Stadt für alle Zukunft anweisen;

2. daß sie ihm behilflich werden, sich in dem neuen Gebäude auf eine den Zwecken und der Würde einer Nationalanstalt angemessene Weise einzurichten; und

3. daß sie, als alleinige Hauseigenthümer, künftig auch die Unterhaltungskosten jenes Gebäudes allein tragen.

Die gewöhnlichen Kosten seiner inneren Verwaltung erklärte der Verwaltungsausschuß dann, wenn das Museum einmal in einem neuen Gebäude zweckmäßig eingerichtet seyn wird, um so mehr aus den Mitteln der Gesellschaft, wie bisher, tragen zu wollen, als er mit Zuversicht erwarten darf, daß das Institut in solchem Falle auch einer größeren Theilnahme und

Unterstützung von Seite des Publicums sich zu erfreuen haben wird.

Der baare Vermögensstand des Museums belief sich am Schluße des Jahres 1841 (nach Abzug der zum Theile alten und uneinbringlichen Rückstände von 1105 fl. 37 kr.) auf die Summe von 56,340 fl. 15 kr. C. M., welche einen Zinsenertrag von nahebei 2500 fl. C. M. jährlich abwarfen. An subscribirten größeren und kleineren Systemalbeiträgen der Mitglieder sind im Laufe desselben Jahres 1841 eingekommen 2250 fl. 36 kr. C. M.; in Rückstand blieben über 400 fl. So stellt sich das gegenwärtige Einkommen des Museums auf ungefähr 5000 fl. C. M. jährlich dar. Davon müssen beinahe 4000 fl. auf die Regie (Hausmiethe, Besoldungen des Aufsichtspersonales, Heitzung, Kanzleiausgaben, Druckkosten u. dgl.) verwendet werden; — bleibt zu Anschaffungen für die Bibliothek und andere Sammlungen nur der kümmerliche Betrag von etwa 1000 fl. jährlich!

Der Verwaltungsausschuß gibt sich dem Vertrauen hin, daß es nicht mehr als dieser offenen Darstellung des ganzen Sachbestandes bedürfe, um viele edle Männer unseres Vaterlandes zu bewegen, sich den Bestrebungen der Gesellschaft anzuschließen, und durch Leistung von Beiträgen auch ihrerseits zu dem edlen Ziel mitzuwirken, welches sie zu erreichen bemüht ist. Wenn Jedem, der sein Vaterland liebt, nichts gleichgiltig seyn darf, was in irgend einer Weise die Interessen dieses Landes betrifft: so wird auch kein Böhme, der die Bedeutung seiner Zeit und seines Volkes nur einigermassen zu begreifen im Stande ist, sich der Theilnahme an einem Institute entschlagen, welches die Pflege der edelsten Angelegenheiten dieses Volkes, die glorreichen Denkmäler seiner ganzen Vergangenheit, die Erinnerungen seiner so interessanten Geschichte, so wie die klare Uibersicht des gesammten geistigen Lebens der Gegenwart, sich zur Aufgabe gestellt hat. Die bisherigen Bemühungen der Gesellschaft haben wenigstens den Beweis geliefert, daß die Erreichung jenes edlen

Zieles an sich nicht unmöglich ist, und daß es nur noch von dem Willen und dem Zuthun der Gebildeten unserer Nation abhängt, ob er erreicht werde. Das bestehende Museum hat sich bereits als ein vaterländisches, als ein Nationalmuseum geltend gemacht; als solches wird es jährlich von vielen Hunderten gebildeter Ausländer besucht, die seinen Ruf bis in die fernsten Gegenden der Erde tragen; ein zweites Museum, welches jenen Ehrennamen mit größerem Recht verdiente, kann neben ihm nimmermehr sich bilden. Ja es ist bereits zu groß und zu bedeutend, als daß der Böhme es noch verläugnen oder gleichgiltig an ihm vorüber gehen dürfte: aber es ist nicht groß und nicht bedeutend genug, daß er schon jetzt mit stolzem Selbstbewußtseyn die Worte ausrufen könnte: »das ist unser Nationalmuseum!«

Es beruht nun auf dem Entschluß jedes Einzelnen, dahin zu wirken, daß der erwünschte Zeitpunct früher oder später eintreffe, wo diese Worte eine Wahrheit seyn werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen

Jahr/Year: 1842

Band/Volume: 1842

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: IV. Gegenwärtiger Stand, Bestrebungen und Bedürfnisse des Museums 19-28